

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—

für Amerika:
ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 23.

Gottschie, am 4. Dezember 1912.

Jahrgang IX.

Patriotische Kundgebungen in Wien.

Das herausfordernde, freche Benehmen Serbiens gegen Öster-
reich sowie das schamlose, vaterlandsverräterische Treiben der Sozial-
demokraten und gewisser radikal-slavischer Abgeordneter, denen Öster-
reichs Ehre nichts gilt und die ganz ungeschert zu Österreichs Feinden
halten, hat in allen Kreisen die größte Empörung hervorgerufen.
Dieser Entrüstung und Erbitterung wurde auch in öffentlichen Ver-
sammlungen in Wien bereiter Ausdruck gegeben. Das österreich-
feindliche Vorgehen wurde auf das schärfste verurteilt und es wurde
mit allem Nachdruck gefordert, daß alle Elemente, die unter was
immer für einem Vorwand Vaterlandsverrat üben, unter Anwendung
der ganzen Schärfe der zum Schutze des Staates geschaffenen Gesetze
als Reichsfeinde behandelt werden.

Auch die Vertretung der Reichshauptstadt hat am 28. v. M.
in einer außerordentlichen Sitzung eine imposante Loyalitätskund-
gebung veranstaltet. Bürgermeister Dr. Neumayer hielt eine pa-
triotische Rede, die wiederholt mit begeistertem Hochrufen auf den
Kaiser aufgenommen wurde. Er führte aus:

Meine sehr geehrten Herren! Sie sind heute in erster Stunde
zu einer Sitzung des Wiener Gemeinderates zusammenberufen worden:
An den Grenzen des Reiches sind gewitterschwere Wolken aufgezogen
und drohen in unserem Lande sich zu entladen. Die ernste Zeit
rißt bei uns an den ersten Willen, auszuhalten bei
unserer gerechten Sache und sie mit unserer ganzen Kraft
zu verteidigen. (Großer Beifall.) Dies zu bekunden, haben wir
uns heute versammelt. Es ist gleichzeitig aber auch unsere Aufgabe,
die Kundgebungen und Äußerungen von Elementen, die mit unserem
Volkstum, mit unserer Denkungsart, unseren Gefühlen und unseren
Bestrebungen nichts zu tun haben, gebührend zurückzuweisen,
sie auch deshalb zurückzuweisen, weil für uns die vitalsten Interessen
auf dem Spiele stehen. Es ist uns allen wohlbekannt, wie unsere
heimische Industrie jetzt schon darunter leidet, daß infolge des
Balkankrieges der Handel mit den Balkanländern abgeschnitten ist.
Wir können nicht ruhig zusehen, daß sich diese Isolierung in einen
dauernden Zustand verwandelt.

Mit ruhiger Entschlossenheit (großer Beifall), aber
auch mit unserer ganzen Kraft und mutiger Zuversicht stehen wir
den Ereignissen gegenüber, die sich uns aufgedrängt haben, und
dieser Mut und diese Kraft werden bejeelt von der unvergäng-
lichen Liebe und Treue, mit welcher wir an unserem
Kaiser und an unserem Vaterlande hängen. (Stürmischer
Beifall.) Unser geliebter Kaiser (langanhaltende Rufe, in die die
Galeriebesucher einstimmen) wird von ganz Europa, ja von der
ganzen Welt der Friedensfürst genannt; es kann niemand auf
der ganzen Welt zweifeln, daß unser Kaiser für die Erhaltung des
Friedens auch das Letzte einsetzt.

Aber wenn es notwendig werden sollte, werden die Völker
auch in Sturm und Not zu ihrem Kaiser stehen (begeisterter,
langanhaltender Beifall im Saale und auf der Galerie) und dann

wird die uns eingewurzelte Kaisertreue und Vaterlandsliebe
zum Himmel flammen (neuerlicher stürmischer Beifall) und dieses
heilige Feuer wird alles uns angetane Unrecht überdauern. (Braus-
sende Beifallskundgebungen im Saale und auf der Galerie.) Ins-
besondere wir Wiener scharen uns um unseren Kaiser, wie so oft
in frohen Tagen, so auch jetzt in ernster Zeit. Es gibt kein Ereignis,
welches imstande wäre, uns in unserer Liebe von unserem Kaiser
auch nur einen Zollbreit abzurücken. (Zubelnde Zustimmung.)

Ich lade Sie, meine sehr geehrten Herren, ein, diesen Ge-
fühlen der Liebe und Treue zu unserem Kaiser und Vaterlande
Ausdruck zu geben, indem Sie folgende Kundgebung beschließen.
(Sämtliche Anwesenden im Saale und auf der Galerie erheben sich
von den Sigen und mit erhobener Stimme liest der Bürgermeister):

„Der Friede, den alle Völker Österreich-Ungarns mit gleicher
Sehnsucht zu erhalten wünschen, wird seit dem Ausbruche des
Balkankrieges bedroht durch unberechtigte, maßlose Eroberungsgelüste.
(Serbien!) Diese finden Nahrung in der Hoffnung auf die Un-
einigkeit der Völker Österreichs sowie in der Voraussetzung der Klein-
mütigen, dem Vaterlande schädlichen Denkart einzelner Parteien.
Jedoch, wie immer in Zeiten gemeinsamer Not und Bedrängnis,
lodert auch heute hoch über den inneren Streitigkeiten das gemein-
same Gefühl für die Macht und Ehre unseres Vaterlandes Österreich.
Die Erbitterung des Volkes über vereinzelte unpatriotische
Äußerungen und Handlungen wächst stündlich. Der Gemeinderat der
Reichshaupt- und Residenzstadt Wien ist glücklich, verkünden zu dürfen:
Wohl ist der Friede das höchste Gut der Völker und Staaten und seine
Erhaltung großer Opfer wert; aber das wirtschaftliche Gedeihen der
Völker, der volle Segen der Arbeit wird nur solchen Staaten zuteil,
die sich den Frieden nicht durch ehrlose Schwäche, sondern gestützt auf
das Bewußtsein ihrer gerechten Sache kraftvoll erhalten. Von solchen
Gefühlen durchdrungen, rufen wir: Es lebe das Vaterland, es lebe der
Kaiser, es lebe unser Heer!“ (Stürmischer Beifall.)

Das sind Worte, die jedem guten Österreicher aus dem Herzen
gesprochen sind. Nicht durch Manifestationen der Feigheit, sondern
durch kraftvolles Auftreten wird der Friede am besten geschützt.
Kundgebungen der Schwäche sind es ja auch vor allem, die den
Gegner am meisten zum Angriff reizen. Jeder wahre Vaterlands-
freund weiß, was er in diesen schweren, gefährvollen Zeiten zu tun
hat: Treue bewahren dem Vaterlande, unwandelbare Treue dem
Kaiser! Das Gelöbnis der Reichshauptstadt ist ein Schwur, in den
alle treuen Österreicher begeistert einstimmen.

Zum Schutze der Auswanderer.

Gelegentlich des eucharistischen Kongresses wurde am 11.
September in Wien auch eine internationale Konferenz für Aus-
wandererwesen veranstaltet, wobei zahlreiche Redner aus verschiedenen

Ländern ihre Ansichten über die Notwendigkeit und Art einer besonderen Fürsorge für die Auswanderer vorbrachten. Der gute Besuch dieser Beratung war voranzusehen, weil gegenwärtig kaum etwas anderes das religiöse, wirtschaftliche und nationale Leben so sehr beeinflusst als die Auswanderung. Mit regem Interesse folgten auch die Kongreßteilnehmer aus Gottschee den Ausführungen der einzelnen Redner auf der Versammlung.

Der reichsdeutsche Abgeordnete und Gründer des St. Kasaelvereines Cachenly aus Limburg schilderte eingangs der Versammlung Wesen und Bedeutung der Auswanderung, dieser modernen, nicht hintanzuhaltenden Völkerwanderung und erwähnte, daß unser Staat hinsichtlich der Zahl der Auswanderer in den ersten Reihen stehe. Sind doch in den letzten vier Jahren aus Oesterreich-Ungarn 715.000 Personen in den Vereinigten Staaten von Amerika gelandet. Zum Schutze der Auswanderer sei vor Jahren der St. Kasaelverein ins Leben gerufen worden und seiner Tätigkeit sei es zu danken, daß manche Übelstände in den Hafenorten und auf den Schiffen seither beseitigt worden sind. Redner teilte auch mit, daß in letzter Zeit in Nordamerika eine eigene katholische Besiedlungsgesellschaft gegründet wurde, deren Zweck es ist, katholische Einwanderer zur Niederlassung in katholischen Gegenden zu veranlassen, wo ihnen die Haltung ihrer Religion leicht möglich ist. Der Präsident des Charitasverbandes für das katholische Deutschland Dr. Werthmann aus Freiburg wies auf die bedeutungsvolle Anordnung hin, in welcher unser hl. Vater Papst Pius X. im heurigen August eine eigene Körperschaft in Rom einsetzte, deren Aufgabe es sein wird, alles vorzuziehen, was zum Wohle der Auswanderer in den verschiedenen Ländern tunlich ist.

Großes Interesse erweckten auch die Worte des Weihbischöfes Dr. Roudelka aus Milwaukee in Amerika. Er warnte vor leichtfertigem Verlassen der Heimat, da Amerika ein gefährlicher Boden sei, der schon für zahllose der Weg ins Verderben geworden ist. Die Zahl der Katholiken in den Vereinigten Staaten belaufe sich gegenwärtig auf nahezu 14 Millionen, an und für sich eine hohe Zahl. Im Verhältnisse zu den vielen Millionen Katholiken, die bisher eingewandert sind, müßte ihre Zahl jedoch eine viel höhere sein, als sie es ist. Wo sind die anderen hingekommen? Im Leben und Treiben der neuen Welt, im Hasten und Drängen nach Erwerb haben sie auf die Betätigung ihres Glaubens vergessen und diesen Glauben schließlich ganz verloren. Als Grund ihrer Glaubensgleichgültigkeit geben viele die mannigfaltigen kirchlichen Beitragsleistungen an, die in der alten Heimat nicht üblich waren. Es mag sein, daß dem und jenem die Leistungen schwierig fallen; im Interesse solcher wäre das halbtägige Zustandekommen eines Fondes erwünscht, aus dem ohne weitere Inanspruchnahme Priester, Lehrer, Kirche, Schule erhalten werden könnten; doch insoweit dies nicht der Fall ist, sind die Kirchen auf die Beiträge der Katholiken angewiesen, da in Amerika der Staat für kirchliche Zwecke nichts beisteuert. Manche Vereine, welchen der Einwanderer beitreten muß, um Arbeit zu bekommen, und in denen er seine freie Zeit verbringt, bilden eine weitere Ursache der Glaubensentfremdung, da in ihnen höchstens gegen, nie aber für den Glauben gesprochen wird.

Aus den Berichten der Vertrauensmänner des St. Kasaelvereines war zu entnehmen, daß der Verein immer mehr gewürdigt und seine Hilfe immer mehr in Anspruch genommen wird. Wir können hinzufügen, daß auch unter den Gottscheer Auswanderern dieser Verein immer bekannter wird. Im weiteren Verlaufe der Versammlung kam man auf die besonderen Maßnahmen zu sprechen, die seitens des Staates und privater gemeinnütziger Anstalten ergriffen werden müßten, um den österreichischen Auswanderern tatkräftiger, als es bis jetzt geschah, hilfreiche Hand zu bieten. Die Vorschläge, welche von einzelnen Rednern der Versammlung unterbreitet wurden, waren recht mannigfaltig. Da das Gottscheer Ländchen unter allen deutschösterreichischen Gegenden verhältnismäßig die größte Zahl von Auswanderern aufweist, wünschte die Konferenz Anträge und Vorschläge auch aus Gottschee. Diesem Wunsche entsprechend, betonten wir im Berichte nachstehende Punkte: Im Religionsunter-

richte sei vor allem die strenge Verpflichtung der Sonntagsmesse und Osterbeicht, die Unterscheidungslehren zwischen Katholiken und Protestanten oft in Erinnerung zu bringen und der Beitritt zu marianischen Kongregationen wärmstens anzuempfehlen. Der Auswanderung allzu jugendlicher soll nach wie vor entgegengearbeitet werden, da solche, wie die Erfahrung lehrt, in vielen Fällen am Glauben Schiffbruch leiden.

Die Empfehlungskarten des St. Kasaelvereines sollten jedem Auswanderer eingehändigt werden; zugleich wäre auch die Herausgabe einer kurzen, gemeinverständlichen, den österreichischen Verhältnissen angepaßten Unterweisung für Auswanderer sehr erwünscht. In dieses Büchlein müßten die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen Oesterreichs und Amerikas, die Auswanderung betreffend, und andere praktische Winke für den Auswanderer (Hinweis auf Gefahren, Sonntags- und Osterpflicht u. a.) aufgenommen werden. Jeder Seelsorger sollte diese Belehrung den Auswanderern einhändigen.

Ein teilweises Nachlassen der Auswanderung ist mit der Einführung der allgemeinen Altersversicherung zu erwarten; Regierung und Reichsrat sollten das Zustandekommen dieser Versicherung nicht länger hinausschieben.

Die österreichische Regierung soll mit den Vereinigten Staaten ein Übereinkommen treffen, dahin gehend, daß Auswanderer, die vor der Abreise von einem staatlichen Amtsarzt (Bezirksarzt) ein entsprechend gutes Gesundheitszeugnis ausgestellt erhalten haben, bei der Landung in New York diesbezüglich nicht mehr behelligt werden. Die Regierung soll auf jeden Fall Sorge treffen, daß bezüglich des Geldverkehrs den Auswanderern keine Schwierigkeiten bereitet werden.

Solange ferner die gesetzliche Fürsorge Amerikas bei Unfall, Krankheit, Tod der Arbeiter, in Fabriken zumal und Bergwerken, noch alles zu wünschen übrig läßt, sollte unsere Regierung wenigstens den von Oesterreichern gegründeten Unterstützungsvereinen (z. B. Deutschösterreichischer Unterstützungsverein in Cleveland, New York) mehr materielle Hilfe angedeihen lassen.

Der Auswanderungsgesetzentwurf möge nach seinem Erscheinen allen Vertrauensmännern des St. Kasaelvereines zugesendet werden. Unfällige Abänderungsvorschläge wolle die Hauptleitung in Wien entgegennehmen und nach Sichtung an den Referenten des betreffenden Ausschusses im Abgeordnetenhaus und an andere Vertrauensmänner (Abgeordnete) senden. Ein Viertel der Gottscheer weilt bereits in Amerika, und noch immer hält die Auswanderung dorthin an. Wir haben daher das größte Interesse an dem Zustandekommen des Auswanderungsgesetzes und an allen Maßnahmen, die zum Schutze unserer Landsleute in der Fremde getroffen werden.

Bur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

Die Schule in Mitterdorf.

(Schluß.)

Als Erker im Jahre 1843 den Schulunterricht nach seinem Vater übernahm, war die Schule in Mitterdorf eine private. Im Jahre 1848 erhielt sie das Öffentlichkeitsrecht, blieb aber bis zum 1. November 1860 einklassig. Im Jahre 1867 wurde sie in eine dreiklassige erweitert und die Wohnung des Unterlehrers mit dem Kellerraum des Oberlehrers zu einem Lokale vereinigt und als drittes Lehrzimmer eingerichtet. Die Zahl der schulbesuchenden Kinder betrug in diesem Jahre 270 bis 280 Schüler jährlich, im Jahre 1889 sogar 289 Schüler. Da die drei Lehrzimmer eine so große Schülerzahl nicht fassen konnten (es kamen durchschnittlich über 90 Kinder auf ein Zimmer), so ergab sich die Notwendigkeit, die Schule auf vier Klassen auszugestalten.

Schon im Jahre 1883 wurden die ersten Vorkehrungen für die Erweiterung getroffen. Auf Anregung des damaligen Obmannes des Ortschulrates Peter Erker und im Vereine mit diesem hatte nämlich der Oberlehrer Josef Erker an einige hohe Persönlich-

keiten Bittschriften um Spenden zum genannten Zwecke gerichtet. In kurzer Zeit wurden 1080 fl. = 2160 K aufgebracht, darunter Spenden von Sr. Majestät dem Kaiser, von den Fürsten Carlos Auersperg und Ernst Windischgrätz, von Johann Stampfl in Prag, vom Deutschen Schulvereine u. a. Am 5. Februar 1884 wandte sich der Ortsschulrat das erste Mal an den k. k. Bezirksschulrat mit der Bitte um wohlgenigte Förderung dieser Angelegenheit. In der Annahme, daß die gesetzlich begründete Bitte nicht anders als günstig erledigt werden könne, wurde, ohne die behördliche Bewilligung abzuwarten, von der Gemeinde noch im nämlichen Jahre der Bau beschlossen, nur über die Art und Weise der Ausführung, ob nämlich für das vierte Lehrzimmer ein Auf- oder ein Zubau zum Schulhause zu schaffen sei, konnte man sich nicht einigen. Endlich nach wiederholten Verhandlungen mit dem Bezirksschulrat wurde am 20. Oktober 1884 der Aufbau eines zweiten Stockwerkes beschlossen und dieser Beschluß von der Bezirksschulbehörde genehmigt. Aber man hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Von Seite der Gemeinde sind dem Landeslehrer zwar eindringliche Vorstellungen bezüglich der Notwendigkeit der Schulerweiterung gemacht worden, aber die Erledigung ließ lange Zeit auf sich warten. Erst nach Verlauf von fast zwei Jahren war eine Zuschrift herabgelangt und diese enthielt eine abschlägige Antwort des Landeslehrers. Diese Erledigung wäre ganz unerklärlich, wenn man nicht wüßte, daß der damalige k. k. Bezirkshauptmann Hočevan und der damalige k. k. Bezirksschulinspektor Komljanec diesem Unternehmen nichts weniger als wohlwollend gegenüber standen. Den Ortsschulrat fertigten sie in der Regel mit freundlichen Worten und mit der Zusage ihrer vollsten Unterstützung in dieser Angelegenheit ab, während sie nach oben, d. i. beim Landeslehrer mehr aus nationalen als aus rechtlichen Gründen gegen dieselbe arbeiteten. Die Mitterdorfer ließen jedoch den Mut nicht sinken. Am 31. Jänner 1889 wurde von der Gemeinde eine Beschwerde unmittelbar an das k. k. Unterrichtsministerium geleitet und unter Hinweis auf die bisher vergeblich gemachten Schritte und die unbedingte Notwendigkeit der Schulerweiterung um die Bewilligung derselben gebeten. Zufolge Erlasses des k. k. Landeslehrers vom 2. März 1889 wurde endlich die so heiß ersehnte Bewilligung erteilt, aber auch angeordnet, das Slowenische an dieser Schule als unobligaten Gegenstand einzuführen und bei Befetzung der vierten Lehrstelle darauf Bedacht zu nehmen, daß die betreffende Lehrkraft auch zur Erteilung des Unterrichtes aus diesem Gegenstande befähigt sei. Auch diese Verfügung wurde vom k. k. Unterrichtsministerium mit Erlaß vom 19. April 1890 aufgehoben¹ und der Landeslehrer beauftragt, die als notwendig anerkannte Schulerweiterung fernerhin nicht zu verzögern und für die Aktivierung der vierten Lehrstelle mit Beginn des folgenden Schuljahres Sorge zu tragen. Bei den bald darauf gepflogenen kommissionellen Verhandlungen bezüglich eines Bauplanes und Kostenvoranschlages wurde ein Zubau auf der Südseite des Schulhauses beschlossen, dieser um den Betrag von 2400 fl. = 4800 K vergeben und der Unternehmer verpflichtet, den Bau bis 1. Oktober 1890 fertigzustellen. Die Kollaudierung fand am 17. Oktober genannten Jahres statt, als vierte Lehrkraft wurde Antonia Rott, provisorische Lehrerin in Messeltal, Schwester des damaligen Pfarrers von Mitterdorf, angestellt.

Als Männer, die sich um das Zustandekommen der vierklassigen Schule in Mitterdorf besondere Verdienste erworben haben, mögen hier genannt sein: Josef Perz aus Windischdorf, Gemeindevorsteher von Mitterdorf, Matthias Perz aus Koflern, Obmann des Ortsschulrates, Dr. Emil Burger, k. k. Notar in Gottschee, und Dr. Ludwig Thomann von Montalmar, k. k. Bezirkshauptmann in Gottschee, welche letztere zwei auch deshalb zu Ehrengürgern der Gemeinde Mitterdorf ernannt wurden.

¹ Dieser Erlaß hatte aber nur eine sechsjährige Wirkung. Denn mit Erlaß des k. k. Landeslehrers vom 11. Dezember 1896 wurde der obligate Unterricht der zweiten Landesprache an allen vier- und mehrklassigen Volksschulen Krains von der 3. Klasse an verfügt. In Mitterdorf wurde mit diesem Unterrichte am 15. März 1897 begonnen. Alois Erker war der erste Lehrer für das Slowenische.

Fünfzehn Jahre später erfuhr die Mitterdorfer Schule eine neue Ausgestaltung. Mit Beginn des Schuljahres 1906/07 wurde sie nämlich zu einer fünfklassigen erweitert und als fünftes Lehrzimmer die Wohnung des Oberlehrers hergerichtet, der seither in einem Privathause wohnt. Da aber gesetzlich der Schulleiter im Schulhause zu wohnen verpflichtet ist, so wird, um eine solche Wohnung beziehen zu können, früher oder später ein abermaliger Um- oder Zubau am Schulgebäude vorgenommen werden müssen.

Wir schließen diese Ausführungen mit dem Wunsche, daß die göttliche Vorsehung den gegenwärtigen Oberlehrer Georg Erker, den dritten seit der Gründung der Schule, noch mehrere Jahre erhalten möge, damit bei der hundertjährigen Jubiläumssfeier der Mitterdorfer Schule im Jahre 1919 auch er mit Dank und Freude wird zustimmen können in das schöne Danklied: Großer Gott, wir loben dich!

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Vom politischen Dienste.) Der Herr Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Landesregierungs-konzipisten Herrn Eugen Marquis v. Sozani zum Bezirkskommissär ernannt.

— (Vom Volksschuldienste.) Versetzt wurde Herr Lehrer Hans Weber von Unterlag nach Unterkrill. — Der Landeslehrer hat die Kombinierung des Knaben- und Mädchen-Wiederholungsunterrichtes an den Volksschulen in Reichenau und Unterdeutschau, dann die Zusammenziehung der Alltags- und Wiederholungsschule beim Religionsunterrichte an den Volksschulen in Lichtenbach, Obergras und Schöflein im Schuljahre 1912/13 genehmigt.

— (Ernennung.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat für die Schulbezirke Murau, Neumarkt und Oberwölz in Steiermark den Übungsschullehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Marburg Dinar Herbst zum Bezirksschulinspektor ernannt.

— (Wer lügt?) Wir haben kürzlich mitgeteilt, daß in Innsbruck der katholische Hochschüler Ghezze von freiherrlichen Studenten erschlagen wurde, und zwar nur aus unduldsamer Gehässigkeit. Er wurde ein blutiges Opfer seiner katholischen Überzeugung. Der Tatbestand stand nicht bloß in allen Zeitungen, sondern veranlaßte auch das Gericht, eine Untersuchung über das begangene Verbrechen einzuleiten. Angesichts dieser erwiesenen, allbekannten Tatsache hat der „Nachrichten“-Schreiber die Seiten zu behaupten: „Natürlich ist alles erlogen!“ Solche Unversfrorenheit macht einen völlig starr. Dazu leistet sich der Mann noch die weitere bodenlose Gemütsroheit, dem katholischen Hochschüler, der verbrecherischer Roheit zum Opfer fiel, noch ins Grab nachzuschimpfen. Abscheulich!

— (Haltestelle Lipowitz.) Schon seit mehreren Jahren ist davon die Rede, daß in Lipowitz (zwischen den Stationen Reifnitz und Mitterdorf) eine Haltestelle errichtet werden soll. Nun scheint es damit ernst zu werden. Es ist nämlich von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschee am 25. November 1912 verlautbart worden, daß das Projekt für die zu errichtende Haltestelle Lipowitz innerhalb der Frist vom 2. bis 9. Dezember 1912 zu jedermanns Einsicht aufliegt.

— (Der steigende Zinsfuß.) Die Kriegsgefahr hat auch die Vertenerung der Leihgeldsätze mit sich gebracht. Die Deutsche Reichsbank hat den Diskontsatz von 5 auf 6 Prozent, den Lombardsatz (Belehnung von Wertpapieren) von 6 auf 7 Prozent erhöht. Die Österreichisch-Ungarische Bank ist sofort mit der gleichen Maßnahme gefolgt. Es wurde im Eskompte der Satz von 6, im Lombard ein solcher von 7 Prozent festgesetzt. Die Sächsische Bank ist sogar noch weiter gegangen und hat eine weitere Steigerung der Bankrate auf 6½ Prozent beschlossen. Der Kampf ums Geld hat also auf der ganzen Linie begonnen. Das Geld ist teuer geworden. Infolgedessen sahen sich auch die städtischen Sparkassen überall genötigt, sowohl den Zinsfuß für Einlagen als auch dementsprechend den für Darlehen zu erhöhen. Auch die Sparkasse der Stadt Gottschee wird mit 1. Jänner 1913 den Zinsfuß für Einlagen und den

für Darlehen um $\frac{1}{2}\%$ (bzw. bei Hypothekendarlehen außerhalb des Bezirkes Gottschee um $\frac{3}{4}\%$) erhöhen und die Spar- und Darlehensstaffenvereine dürften ebenfalls den Zinsfuß für Einlagen und infolgedessen auch den Darlehenszinsfuß zeitgemäß neu regeln.

— (Todesfälle.) Am 24. November 1912 starb nach schwerem Leiden unerwartet Frau Agnes Jonke, Gattin des Schneidermeisters und Hausbesizers Herrn Rudolf Jonke, in ihrem 31. Lebensjahre. — Am 1. d. M. starb nach langem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Frau Theresia Mandelc, Gattin des Wagnermeisters und Hausbesizers Herrn Johann Mandelc, im 31. Lebensjahre. Sie ruhen in Frieden!

— (Religionsspöttelei.) Es gibt Halb-, Viertel- und Achtelgebildete, die im Gasthause dadurch die Aufmerksamkeit auf sich lenken wollen, daß sie über die Religion witzeln und spötteln. Oft ist ihnen dabei innerlich eigentlich gar nicht recht wohl, aber sie tun es, um sich wichtig zu machen und als „Freiheitliche“ angestaunt zu werden. Sie glauben, ihre Geistesarmut dadurch verdecken zu können. Wie töricht! Ein gescheiter, wirklich gebildeter Mensch spöttelt und witzelt nicht über die Religion, das tun immer nur dumme Kerle. Die erzählen aber gewöhnlich nur, was sie gestern in der Zeitung gelesen; denn was sie vorgestern in der Zeitung gelesen, das wissen sie ja heute nicht mehr.

— (Ausscheidung von Mooswald.) Bekanntlich hat die Stadtgemeindevertretung heuer im Mai angeregt, daß die Ortschaft Mooswald von der Stadtgemeinde Gottschee ausgeschieden und mit der Gemeinde Mitterdorf vereinigt werden möge. Die Bewohner von Mooswald sprachen sich jedoch alle gegen eine Vereinigung ihrer Ortschaft mit Mitterdorf aus und äußerten den Wunsch, daß, falls eine Ausscheidung der Ortschaft Mooswald zustande kommen sollte, Mooswald als selbständige Gemeinde errichtet werde, zumal Mooswald zur Pfarre und zum Schulprengel Gottschee gehört. Die Stadtgemeinde Gottschee wurde ersucht, in diesem Sinne auch beim h. Landesauschusse vorstellig zu werden und das Ansuchen der Inassen von Mooswald um Bewilligung einer selbständigen Gemeinde zu unterstützen. Der etwaige Einwand, daß Mooswald hiesfür zu klein sei, könne schon durch den Hinweis darauf entkräftet werden, daß es z. B. in Oberkrain noch kleinere Gemeinden mit geringerer Seelenzahl gibt. Der Landesauschuß wünscht nun hierüber eine Äußerung der Stadtgemeinde gemäß § 3 G. O. Unter einem sei auch über die Teilung der Aktiva und Passiva sowie darüber Beschluß zu fassen, wer die Kosten der Abtrennung der Ortschaft Mooswald von der Katastralgemeinde Gottschee tragen werde.

— (Törichte Furcht.) Von gewissenlosen Hebern und furchtsamen Individuen wurde in anderen Gegenden (Gottschee ist von dieser Torheit bisher verschont geblieben) das törichte Gerücht verbreitet, daß im Falle eines Krieges die Regierung oder der eventuelle Sieger die Spareinlagen (bei Sparkassen) in Beschlag nehmen könnte. Ein solches Vorgehen, das ein Eingriff in fremdes Eigentum wäre, ist seitens der Regierung ganz ausgeschlossen, weil der Artikel 5 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, R. G. Bl. Nr. 142, die Unverletzlichkeit des Eigentums verbürgt. Was aber die Furcht vor dem Feinde anbelangt, so ist diese Frage bereits auf der ersten Haager Friedenskonferenz in einem internationalen Vertrage geregelt worden, und zwar in dem Sinne, daß Privat- und Gemeindegut in jedem Falle unverletzlich sein sollen. Es ist also auch in diesem Falle ganz ausgeschlossen, daß der Feind die Gelder von Sparkassen, Vorschußkassen, Banken usw. wegnehmen würde. Diejenigen Spareinleger, die ihr Geld unüberlegterweise begeben, schaden sich nur selbst, da sie die Zinsen verlieren; überdies laufen sie Gefahr, daß ihnen das Geld gestohlen oder durch Brand oder in anderer Weise vernichtet werde. Die Regierung macht darauf aufmerksam, daß Personen, welche diesbezüglich beunruhigende Gerüchte zerstreuen und verbreiten, wegen Übertretung des § 308 St. G. den zuständigen Gerichten anzuzeigen und empfindlich abzustrafen sind. Auch der Minister des Innern hat die Zumutung, daß der Staat für den

Fall eines Krieges die Einlagen in den Sparkassen mit Beschlag belegen könnte, im Abgeordnetenhaus mit Entrüstung zurückgewiesen. Sei es ja doch nach dem Völkerrechte selbst dem Feinde nicht erlaubt, auf Gelder von Geldinstituten zu greifen.

— (Ohne Religion kein wahres Glück.) Das mußten die Ungläubigen zu allen Zeiten erfahren. Der alte heidnische Philosoph Epikur stellte als höchstes Ziel des Menschen hin, daß er das Leben genießen soll. Er lebte selbst nach diesem Grundsatz. Wie stand es dabei mit seinem Glück? Ein anderer heidnischer Philosoph, Cicero, der ihn kannte, sagt von ihm: „Ich habe noch keinen gesehen, der wie er so große Furcht vor zwei Dingen hatte, vor denen man sich doch, wie er sagt, nicht fürchten sollte, nämlich vor dem Tode und vor den Göttern. Er spricht immerfort von ihnen.“ Der Dichter Heine hat sein ganzes Leben lang über die Religion gespottet. Nichts war ihm zu heilig, daß er es nicht in den Kot gezogen hätte. Und dieser Mann sagte gegen Ende seines Lebens: „Ich vermag nicht ruhig zu sein. Unbestimmte und trübe Gedanken quälen mich Tag und Nacht.“ Als der ungläubige Philosoph Schopenhauer im Jahre 1890 sterbenskrank darniederlag, brach er oft in den Ruf aus: „O Gott, mein Gott!“ — Da fragte ihn ein Arzt, der ihn behandelte: „Gibt es denn einen Gott, einen wirklich existierenden Gott? Sie haben ihn doch immer geleugnet.“ — Schopenhauer gab ihm die merkwürdige Antwort: „Meine Wissenschaft reicht in meinen Schmerzen ohne Gott nicht aus. Wenn ich wieder gesund bin, soll es anders kommen.“ Das wahre Glück besteht darin, daß man ein gutes Gewissen sein eigen nennt, das vor den Strafen Gottes keine Furcht hat. Wer als guter Christ seine Berufspflichten treu erfüllt und Gott die Ehre gibt, die ihm gebührt, der ist wahrhaft glücklich. Darum sagt der Dichter:

„Willst du hier unten glücklich sein
Und droben nicht verderben,
Tu, was du sollst, und halt dich rein:
Ist gut für Leben und Sterben.“

— (Anschläge des Zuckerkartells gegen die Bevölkerung.) In den letzten Monaten wurde die Wahrnehmung gemacht, daß raffinierter Zucker aus dem Deutschen Reiche nach Oesterreich eingedrungen ist. Die Mengen waren wohl nicht sehr groß, aber immerhin beachtenswert. Bereits vor einigen Wochen ist aus Salzburg die Nachricht eingetroffen, daß die Regensburger Zuckerraffinerie in einzelnen Städten der österreichischen Alpenländer Raffinadezucker offeriert, wobei sie die Preise des österreichischen Kartells unterbietet. Wenn die Reichsdeutschen trotz des Zolles und der höheren Frachtkosten ihren Zucker so billig hergeben, so kann man daraus ermessen, wie unverschämt der Wucher des österreichischen Zuckerkartells ist. Um sich von den Zuckerjuden nicht weiter ausbeuten zu lassen, haben viele Kaufleute der Alpenländer ihren Zuckerbedarf bei der Regensburger Fabrik gedeckt. Aus den neuesten statistischen Ausweisen über den Außenhandel der österreichisch-ungarischen Monarchie geht hervor, daß tatsächlich viel deutscher Zucker die Grenzen der Monarchie passiert hat. Im Monat August betrug die Einfuhr von deutschem Raffinadezucker 8763 Meterzentner und im Monat September 5698 Mtr. Für die ersten drei Meterzentner dieses Jahres wird die Einfuhr aus dem Deutschen Reiche mit 20.300 Mtr. gegen nur 1728 Mtr. in der gleichen Zeit des Vorjahres ausgewiesen. Das Zuckerkartell hat Mitte Oktober die Raffinadepreise herabgesetzt und glaubte, daß hiedurch die deutsche Einfuhr verhindert würde. Aber es kommt noch immer deutscher Zucker herein. Daher will das österreichische Kartell seinen Zucker in den Grenzgegenden billiger hergeben, um den Wettbewerb der Regensburger aus dem Felde zu schlagen. Der Preis soll in der Weise erstellt werden, daß er an der Grenze am billigsten ist, während er gegen das Innere des Staates sich um die Frachtkosten von der Grenze bis zum Konsumorte erhöht. Für diesen Zweck soll in Prag ein Abrechnungsbureau der kartellierten Raffinerien errichtet werden. Diese Vorkommnisse auf dem Zuckermärkte beweisen, daß eine Herabsetzung

der Zuckerzölle unbedingt notwendig ist, um den Wucher des Zuckerkartells zu beseitigen.

— (Postalisches.) Der Postaspirant Herr Josef König wurde zum Postoffizianten in Apling ernannt. Versetzt wurde der Postoffiziant Herr Alois Kren von Nabresina 2 nach Gottschiee und die Postoffiziantin Fräulein Maria Cvar von Gottschiee nach Radmannsdorf.

— (Ein frecher Anfall.) Als am 16. v. M. die achtjährige Elisabeth Hadwiger, Tochter des Herrn Oberleutnants und Gendarmeriekommandanten in Gottschiee, um 3 Uhr nachmittags aus der Schule von Gnabendorf nach Hause ging, folgte ihr durch die Stadt ein 18- bis 20-jähriger, anscheinend dem Arbeiterstande angehörender Bursche, der sie außerhalb der Stadt in der Allee unmittelbar vor der Gendarmeriekaserne plötzlich an den Händen packte und festhielt. Auf die Hilferufe der Kleinen eilte ein Dienstmädchen herbei, worauf der Bursche der Kleinen den Regenschirm entriß und ihn in Stücke brach. Dann flüchtete er sich gegen Grafenfeld.

— (Spar- und Darlehenskasse.) Jene Darlehensnehmer der Raiffeisenkasse in Gottschiee, welche die Zinsen für das zweite Halbjahr 1912 noch nicht entrichtet haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zinsenzahlung spätestens im Laufe des Monats Dezember zu geschehen hat.

— (Der Befähigungsnachweis im Gemischtwarenhandel.) Der Verwaltungsgerichtshof hat den Rechtsgrundsatz ausgesprochen, daß für den Befähigungsnachweis nur die Lehr- und Dienstzeit, d. i. die in nicht selbständiger Stellung zugebrachte Verwendung im Gewerbe, nicht aber die selbständige Ausübung des Gewerbes in Betracht kommt.

— (Die Weihnachtsferien.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat mit Rücksicht darauf, daß der 23. Dezember d. J. auf einen Montag fällt, angeordnet, daß an den Mittelschulen, einschließlich der Mädchenlyzeen, dann an den Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten sowie an den kommerziellen und nautischen Schulen der regelmäßige Schulunterricht vor den Weihnachtsferien des laufenden Schuljahres ausnahmsweise schon Samstag, den 21. Dezember, geschlossen werde. Gleichzeitig wurde es den Landes- und Schulbehörden anheimgestellt, das Gleiche bezüglich der Volks- und Bürgerschulen vorzuziehen.

— (Militärtage.) Wir machen darauf aufmerksam, daß in Gemäßheit des Gesetzes vom 10. Februar 1906, R. G. Bl. Nr. 30, sich alle Militärtaxpflichtigen bis zum Erlöschen ihrer Militärtaxpflicht alljährlich im Monate Jänner bei jener Gemeinde zu melden haben, in welcher sie am 1. Jänner des betreffenden Jahres ihren Wohnsitz haben. Die wegen eines 1200 K nicht übersteigenden Einkommens oder aus anderen Gründen zu gewärtigende oder im Vorjahre eingetretene Befreiung von der Personaleinkommensteuer oder von der Dienstersatztagge enthebt nicht von der Verpflichtung der Meldung. Die Meldung kann entweder schriftlich oder mündlich geschehen. Meldepflichtige, welche die vorgeschriebene Meldung nicht rechtzeitig oder in wesentlichen Punkten unvollständig erstatten, können mit Geldstrafe bis 50 K belegt werden.

— (Weinlese in Krain.) Die Gesamtproduktion des Landes Krain betrug heuer rund bloß 100.000 Hektoliter Weinmost, also durchschnittlich 10 Hektoliter pro Hektar, daher kaum ein Viertel eines normalen Ertrages. In ganz Unterkrain (samt Weißkrain) wurden rund 59.200 Hektoliter erseht. Die Produktion betrug also in Unterkrain bei 9185 Hektar Weinland im Durchschnitte rund 65 Hektoliter pro Hektar. Im Gerichtsbezirke Tschernembl, wo der Frost und die Peronospora sehr viel Schaden anrichteten, wurden im Durchschnitte kaum 5 Hektoliter pro Hektar erzielt.

— (Todesfall.) Am 21. November starb in Graz im Alter von 52 Jahren Herr Richard Schöber nach wiederholtem Empfange der hl. Sterbesakramente und mit Hinterlassung eines Vermögens von etwa 200.000 K. Er war der Sohn des ehemaligen Laibacher Kaufmannes Jakob Schöber, eines gebürtigen Obhers, aus der Pfarre Mitterdorf. Von der zahlreichen Schöber'schen

Familie lebt heute nur mehr ein Sohn in Mähren, die übrigen Söhne und Töchter sind alle in den besten Jahren gestorben. Der Verbliebene war seinerzeit angestellt im Bankhause Mayer in Laibach und bei der Firma Matthias Hönigmann in Triest und Warschau. In jüngster Zeit wohnte er als Privatier in Graz, wo er ein schönes dreistöckiges Haus in der Langegasse besaß und in nächster Zukunft hätte heiraten sollen. Zum Unversalerben hat er die Krainische Sparkasse in Laibach eingesetzt mit der Bestimmung, daß aus dem Ertragnis seiner Hinterlassenschaft die Braut und seine nächsten Anverwandten (Neffen und Nichten) jährliche Leibrenten zu erhalten haben, nach deren Tode aber der ganze Fruchtgenuß krainischen Wohltätigkeitsanstalten, in erster Linie Krankeninstituten, zufallen soll.

— (Eine österreichische Gesellschaft zum Schutze der nach Ägypten einwandernden Österreicherinnen.) Ungefähr neun Zehntel der nach Ägypten einwandernden Österreicherinnen stammen aus Krain und den benachbarten Gegenden. Die bringende Notwendigkeit, den alljährlich so zahlreich, zum größten Teil aus den südlichen Kronländern der Monarchie nach Ägypten kommenden, stellensuchenden katholischen Mädchen mit Rat und Tat beizustehen, auf die Erhaltung und Vertiefung ihres religiösen und patriotischen Zusammengehörigkeitsgefühles bedacht zu sein, sie vor Uebervorteilungen und sträflicher Ausnützung durch gewissenlose Agenten und Vermittlungsstellen zu schützen, hatte vor einiger Zeit die Bildung einer österreichischen Gesellschaft zur Erreichung der erwähnten Zwecke zur Folge. Ähnliche Einrichtung zum Schutze weiblicher Einwanderer gibt es auch für die aus Frankreich, Italien, England, Deutschland, Griechenland usw. kommenden Mädchen. Die wichtigsten Maßnahmen bestehen, wie Gräfin Hohenwart-Montalve in einem Bericht aus Kairo vom 20. November d. J. schreibt, in der Errichtung eines Dienstvermittlungsbüros, das nur Mädchen tadellosen Lebenswandels für vertrauenswürdige Stellen anempfohlen wird, ferner in der Neuorganisation eines bescheidenen, bereits bestehenden Asyls für stellensuchende Mädchen und in der Einführung der Bahnhofsmission. Die Umwandlung dieser österreichisch-katholischen Gesellschaft in einen ordnungsmäßig anerkannten Verein ist im Zuge.

— (Der Krieg und der Arbeitermangel in Amerika.) Der Arbeitermangel in Amerika ist durch den Krieg verschärft worden. Tausende und Tausende von Griechen, Serben, Bulgaren und Montenegrinern, zumeist Reservisten ihrer Länder, sind nach Europa zu ihren Heeren eingerückt. Wenn die Balkanwirren sich in die Länge ziehen, schätzt man, wie die „Newyorker Handelszeitung“ schreibt, daß gegen 100.000 Griechen, Serben, Bulgaren usw. Amerika verlassen werden. Der am 25. Oktober d. J. abgegangene Dampfer „Patris“ der National-Griechischen Linie führte allein 2000 Griechen der Heimat zu. Bei Andauer des Wegzuges der kriegerischen Südosteuropäer müssen Geschäft und Industrie in Amerika leiden. Griechen sind in Amerika in großer Anzahl bei der Fabrikation von Tabak und Zuckerwaren sowie auch in den Eisen-, Stahl- und Kohleindustrien beschäftigt. Inzwischen wird besonders im Nord- und Mittelwesten der Vereinigten Staaten der Mangel an Arbeitskräften immer empfindlicher. Auch die Not an Dienstboten ist größer als je.

— (Weihnachtsferien.) Über Ermächtigung des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat der Landes- und Schulrat für Krain mit Rücksicht darauf, daß der letzte Schultag vor den diesjährigen Weihnachtsferien, d. i. der 23. Dezember auf einen Montag fällt, angeordnet, daß an den Volks- und Bürgerschulen Krains der regelmäßige Schulunterricht vor den Weihnachtsferien l. J. ausnahmsweise Samstag, den 21. Dezember, geschlossen werde.

— (Das stärkste Einwanderungsjahr in der Geschichte Amerikas.) Nach einer Zusammenstellung der statistischen Einwanderungskommission in Newyork sind dort in den verflossenen zehn Monaten dieses Jahres nicht weniger als 703.553 Einwanderer eingetroffen; das sind um rund 200.000 Personen mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres. Die starke Einwanderung im Hafen von Newyork läßt den Schluß zu, daß die Zahl der in diesem Jahre in den Vereinigten Staaten eintreffenden Einwanderer

überhaupt eine Million erreichen wird. Damit würde das Jahr 1912 als ein Phänomen in der Einwanderungsgeschichte Amerikas dastehen. Den größten Teil des Einwanderungskontingents stellten Österreich-Ungarn, Rußland und Italien.

— (Der neue Präsident und die Einwanderer.) Der Einwanderungsausschuß des Nationalitäten-Verbandes der Vereinigten Staaten hielt noch vor der Wahl des Präsidenten eine außerordentliche Sitzung ab, in der, wie der „Atlas“ erfährt, beschlossen wurde, an die drei Kandidaten Fragen zu richten, wie sich dieselben zur Einwanderung verhalten. Auf diese Frage antwortete Taft: Er wünsche den heutigen Zustand aufrecht zu erhalten. (Der heutige Zustand ist nicht besonders einwanderungsfreundlich.) — Roosevelt erklärte, es soll ein jeder körperlich gesunde Mensch, soferne derselbe keine bösen Absichten hat, zur Landung unbedingt zugelassen werden. — Der demokratische Kandidat Wilson, der bekanntlich mit überwältigender Mehrheit zum Präsidenten gewählt worden ist, fand es zweckensprechend, gar keine Antwort zu erteilen. Der Einwanderungsausschuß ist nun der Ansicht, daß dieses Schweigen eine unfreundliche Gesinnung der Einwanderung gegenüber beweist und dies umso mehr, weil der Fremdenhaß des neuen Präsidenten eigentlich allgemein bekannt ist. Nach Ansicht der New Yorker Kreise hätten also die Fremden der Vereinigten Staaten von dem neuen Präsidenten nicht viel Gutes zu erwarten. Wie dem auch sei, wird der neue Präsident seinen Fremdenhaß vorerst unterdrücken müssen. Die Vereinigten Staaten haben vielleicht noch nie so an Mangel von Arbeitern gelitten, wie eben jetzt, was am besten ersichtlich ist aus dem Umstande, daß kolossale Arbeitslöhne gezahlt werden. Aber auch für die Zukunft wird der neue Präsident seinen angeblichen Haß gegen die Einwanderer ganz gewaltig dämpfen müssen, und zwar darum, weil nach der Präsidentenwahl immer und gerade jetzt in erhöhtem Maße in sämtlichen Staaten der Union ein großer industrieller Aufschwung zu gewärtigen ist, demzufolge die Arbeitgeber mit entsprechendem Nachdruck dem neuen Präsidenten die Liebe oder zumindest die Duldsamkeit gegenüber den Einwanderern einflößen werden. Nicht am wenigsten haben aber die Vereinigten Staaten und ihr in Zukunft hoch zu achtender Präsident vor Augen zu halten, daß der Strom der Einwanderer sich schon jetzt zum großen Teile nach den südamerikanischen Staaten wendet, wo man die Leute bekanntlich mit aller Freundlichkeit und allen Benefizien empfängt und wo dieselben landwirtschaftliche Arbeiten, die dieselben gewohnt sind, erhalten, gegen Löhne, welche zumindest ebenso hoch sind, wenn nicht höher, als in Nordamerika.

— (Erleichterungen bei der Hausklassensteuer.) Der im Reichsrat eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend Erleichterungen zur Hausklassensteuer, entspricht einem wiederholt vorgebrachten Wunsch der beteiligten Kreise. Mit Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten einer allgemeinen Gebäudesteuerreform hat sich nunmehr die Regierung entschlossen, bei dieser Reform stufenweise vorzugehen. So wurde im letzten Sessionsabschnitte ein Gesetz, betreffend Steuerbegünstigungen für Neubauten und betreffend die Behandlung von Zuschlagserhöhungen als Abzugspost bei der Hauszinssteuerveranlagung eingebracht und erledigt. Nunmehr kommt die Hausklassensteuer an die Reihe. Die völlige Aufhebung der Hausklassensteuer der zwei niedrigsten Tarifklassen erscheint unzweckmäßig, weshalb beabsichtigt ist, diese Begünstigung von gewissen Voraussetzungen abhängig zu machen. Die Steuerbegünstigung wird in volle Steuerbefreiung und in die Ermäßigung auf den halben Steuerfuß abgestuft.

— (Mehr Männer als Frauen.) Man schreibt aus Newyork: Dem neuesten Zensusbericht zufolge besteht die Bevölkerung der Vereinigten Staaten, außer Alaska, Porto Rico, Hawaii und Philippinen, aus 47,332,277 männlichen und 44,639,989 weiblichen Personen, mithin stellt sich das Verhältnis der Geschlechter auf 106 zu 100. Im Jahre 1900 wurden auf 100 Frauen 104,4 Männer gezählt. Der Überschuss der Männer beruht auf der großen Einwanderung, in der das männliche Element bedeutend überwiegt, denn unter den im Auslande geborenen Personen kommen auf 100

Frauen nicht weniger als 129,8 Männer. Vor den Städten, welche 100.000 Einwohner und darüber haben, überwiegen in 28 die männlichen Bewohner. In 39 hat das Verhältnis der Männer zu den Frauen gegen 1900 zugenommen, während es in 11 zurückgegangen ist. Am größten ist die Anzahl der Männer im Verhältnis zu den Frauen in Seattle, Washington, wo auf 100 der letzteren 136,5 der ersteren kommen, hingegen zählt man in Nashville, nur 86,7 Männer auf 100 Frauen. Von den acht Städten, welche über 500.000 Einwohner haben, kommen in Baltimore auf 100 weibliche Personen nur 92,4 männliche, während in Cleveland letztere Zahl 106,6 ist. In Chicago ist das Verhältnis ungefähr dasselbe, während in der Stadt Newyork die Geschlechter sich fast genau die Wage halten.

— (Wie man sparen muß.) Wozu soll ich anfangen zu sparen, ich könnte im Tage höchstens einige Heller erübrigen und da verlohnt sich's doch gar nicht einen Anfang zu machen! Ganz falsch! Immer ist Kleines die Wiege des Großen gewesen, und wer mit Kleinem nicht anfängt, der kommt überhaupt zu nichts. Wer täglich 50 Heller spart und auf Zinseszins anlegt, kann nach 20 Jahren ein hübsches Häuschen mit Gärten im Werte von 5670 Kronen sein eigen nennen, und wenn er täglich nur 25 Heller auf die Seite legt, wird er nach Verlauf von 20 Jahren 2835 Kronen erspartes Geld haben. Und bei den heutigen guten Löhnen kann jeder Arbeiter, jeder Knappe, jeder Knecht, jeder Dienstbote monatlich ganz leicht mehrere Kronen auf die Seite legen. Freilich darf man das erkübrigte Geld nicht am Sonntag sinnlos vertrinken oder als Dienstmädchen bloß auf eitlem Fuß und Tand verwenden. Sonst kommt man zu nichts und muß in seinen alten Tagen anderen Leuten zur Last fallen. Und Gelegenheit, seine Sparpfennige anzulegen, gibt's heutzutage ja auch viel mehr als früher. In jeder größeren Pfarre, ja selbst in manchen kleineren, bestehen Raiffeisenkassen, die volle Sicherheit bieten. Man benütze also die gebotene Gelegenheit. Bei vielen kommt's nur auf einen rechten Anfang an und daß man sich an das Ersparen eines bestimmten, wenn auch kleinen Betrages im Monat oder in der Woche gewöhnt. In dieser Beziehung sollten die Arbeiter, Knechte, Mägde selbst einander gegenseitig aneifern und aufmuntern. Wenn dies von der richtigen Person in die Hand genommen wird, die zähe ist und auch den Leichtsinrigeren allmählich zur Sparsamkeit zu erziehen versteht, dann muß der Erfolg eintreten. Es würde sich vielleicht empfehlen, da und dort Gruppen von Sparern und Sparerninnen zu bilden, deren Mitglieder sich freiwillig verpflichten, allwöchentlich oder allmonatlich gewisse Beiträge in die Sparkasse zu legen. Wer regelmäßig bestimmte Beträge als Ersparnisse anlegt, schafft sich die beste Lebens- und Altersversicherung, ohne zu den Kosten einer Versicherungsanstalt beitragen zu müssen.

Mitterdorf. (Auf das Frühjahr verschoben.) Die Frachtenstation, welche man hier schon heuer benützen zu können hoffte, wird erst im Frühjahr gebaut werden. Die Angelegenheit muß den Weg durch manche Kanäle machen und dieser ist bekanntlich sehr langsam.

— (Sterbefall.) Am 26. November ist der verwitwete 81 jährige Auszügler Josef Högler in Malgern 26 gestorben.

Mooswald. (Ansuchen um Errichtung einer Ortsgemeinde.) Die Ortsgemeinde Mooswald strebt an, daß Mooswald eine selbständige Ortsgemeinde werde. Bekanntlich wünscht die Stadt Gottschee die Ausscheidung Mooswalds von der Stadtgemeinde, damit auf diese Weise die umständliche Zweiteilung der Verwaltung (Stadtgemeinde und Stadt Gottschee) beseitigt werde. Mooswald hat demnach nur die Wahl, entweder zur Gemeinde Mitterdorf geschlagen oder eine selbständige Gemeinde zu werden. Man zieht hier letzteres vor, da es bekanntlich im Gottscheer Bezirke einzelne Gemeinden gibt, die sogar eine geringere Bevölkerungszahl aufweisen, als sie Mooswald hat. Die Sache ist nun in Fluß gekommen und es handelt sich vorerst darum, daß zunächst eine selbständige Katastralgemeinde errichtet werde. Wir hoffen, daß im nächsten Jahre Mooswald bereits eine selbständige Gemeinde sein wird.

Wöfel. (Spenden für die Orgel.) Johann Hutter in Wien 5 K; Peter Schleimer in Laibach 10 K; Johann Michitsch in Wien 2 K; Ungeannt in Salzburg 3 K; Johann Jallitsch in Kaschau 2'49 K. Vergelt's Gott! Pfarramt Wöfel.

Mieg. (Schule.) An der hiesigen zweiklassigen Volksschule ist die zweite Lehrstelle zur definitiven, bezw. auch provisorischen Besetzung (bis 10. Dezember) ausgeschrieben.

— (Feuer.) Dienstag den 26. November gegen halb acht Uhr abends entstand in der Scheune des Anton Bebar in Oberwehenbach Feuer, dem bald das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Da vollkommene Windstille herrschte, war keine Gefahr, daß das Feuer sich weiterverbreiten möchte.

— (Vom Schweinehandel.) Sehr gering ist heuer die Nachfrage nach fetten Schweinen; verliert sich aber wirklich ein Käufer hieher, so bietet er einen Spottpreis — 1'06 K per Kilogramm Lebendgewicht, in Gottschee gewogen. Es ist in der Tat ein Jammer für den Bauer; hat er nichts, so hat er überhaupt nichts; hat er was, so muß er es verschleudern und die lumpigen, fauer verdienten Kronen zählt ihm noch ein anderer, bevor er sie in den Sack bringt, und nimmt einen guten Teil für sich. Wer dieser andere ist, wird niemandem schwer fallen zu erraten. Man redet soviel von der Teuerung, aber der Bauer fühlt sie nur, wenn er selbst kaufen muß, beim Verkaufe aber nicht.

Göttenitz. (Trauung.) Marie Merwar, gebürtig aus Göttenitz, und Franz Schneider aus Jitschin wurden am 10. November in der Dreifaltigkeitskirche in Cleveland kopuliert. Am 25. November wurde hier Markus Barthe, Vorarbeiter bei der Dampfjäge in Hirschgruben, mit Juliana Zagar aus Cabar getraut.

— (Kirchenverschönerung.) Die hiesige Pfarrkirche erhielt im vergangenen Monate zwei neue Fenster in Glasmalerei, ausgeführt von der bekannten steirischen Firma Stuhl. Das eine der Fenster ist eine Spende der derzeit in Amerika (Brooklyn) le-

benden Anna Michitsch, Göttenitz Nr. 22. Die Fenster sind eine Zierde der Pfarrkirche. —

— (Sterbefall.) Am 29. November starb hier Josef Michitsch Nr. 33, (Schparen) im Alter von 73 Jahren. Der Verstorbene war in seinen jungen Jahren ein sehr tätiger Mann und ging viele Jahre nach Obersteier auf den Hausierhandel. Er ruhe in Frieden!

Wien. (Vermählung.) Am 20. November fand in der St. Josefskirche in Wien die Vermählung des Cafetiers Herrn Rudolf Schwarz mit Fräulein Mizzi Michelitsch statt. Der Bräutigam ist der Sohn des verstorbenen Bezirksvorstehers Josef Schwarz; die Braut die Tochter unseres Landsmannes, des Bürgers und Kaufmannes Herrn Franz Michelitsch. Den Neuvermählten wünschen auch wir recht viel Glück zur gemeinsamen Lebensweise.

Wesseltal. (Einst und jetzt.) Die Dienstbotennot macht sich hier sehr stark bemerkbar, da leider alljährlich viele nach Amerika wandern. Unsere Pfarrgemeinde zählte im Jahre 1881 noch 2196 Einwohner, gegenwärtig nur noch 1334; die Zahl der Einwohner hat also in rund 30 Jahren um 862 abgenommen.

— (Reichliche Jagdbeute.) Am 23. November wurden anlässlich einer Treibjagd in den fürstlichen Wäldungen oberhalb Reichenau 12 Rehe zur Strecke gebracht. Hievon erlegte Herr Postmeister Wuchse 6, Herr Förster Niese 2, Herr Schneller 2 und der Forsthüter Schaffer 2 Stück. Weidmannsheil!

Reichenau. (Trauung.) Am 24. November wurde in der Pfarrkirche zu Wesseltal Gottfried Stouitsch von Reichenau Nr. 9 (Fursch) und Franziska Rump von ebendort Nr. 2 (Pubeisch) getraut.

— (Gestorben) ist am 25. November die Witwe Maria Perz im 83. Lebensjahre.

Reintal. (Heirat in Cleveland.) Josef Schager von Nr. 18 heiratete am 16. November in Cleveland Ohio Magdalena Schlei-mer aus Mitterdorf, beide je 22 Jahre alt.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder eben Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadt Gottschee

verzinst ab 1. Jänner 1913 die Einlagen mit

4 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{10}$

Die Halbmonatsverzinsung bleibt aufrecht und wird die Rentensteuer wie bisher von der Sparkasse bezahlt.

Gleichzeitig wird der Zinsfuß für **Darlehen gegen Grundpfand** im Bezirk Gottschee auf 5 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{10}$, für auswärts auf 5 $\frac{3}{4}$ $\frac{0}{10}$, für **Gemeinde- und Körperschaftsdarlehen** auf 5 $\frac{0}{10}$, für **Wechsel** auf 6 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{10}$ erhöht.

Konvertierungsdarlehen sind hievon ausgeschlossen.

Sparkasse der Stadt Gottschee.

Verein der Deutschen a. Gottschee

in Wien.

Sitz: 1., Himmelpfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

• • Haus Nr. 13 • •

in Grafenfeld mit Garten, 3 Äckern, 2 Wiesen, Schachenanteilen samt den Rechten einer halben Hube ist preiswürdig zu verkaufen. Anfragen sind in Klindorf Nr. 9 zu stellen. (6-3)

Fässer im guten Zustande, große und kleine, alte und neue, sind zu verkaufen bei

Johann Buggenig

Fahrbindermeister in Laibach, Rudolfsbahnstraße Nr. 5.

(24-6) Reparaturen werden billigst berechnet.

• • Haus Nr. 35 • •

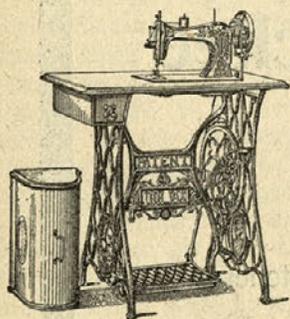
in Alltag samt etwa 12 ha Äcker und Wiesen und 10 ha Wald sind verkäuflich. Anfragen sind zu richten an Herrn Josef Eppich in Alltag Nr. 122. (6-2)

Matthias König

Schiffskarten-Agentur

der Linie Austro-Americana in Triest

Domizil in Obermösels Nr. 82, antwortet jeden Dienstag und Freitag im Gasthause des Herrn Franz Verderber in Gottschee.



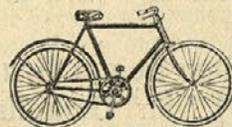
Schreibmaschinen

Langjährige Garantie.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe



Johann Jax & Sohn • Laibach

Wienerstrasse Nr. 17.

Verantwortlicher Schriftleiter C. Erker — Herausgeber und Verleger Josef Eppich. — Buchdruckerei Josef Banlicel in Gottschee.

Ich sage Ihnen

ILLYRIA = Uhren

sind doch die besten.



Echt Nickel-Anker-Rem., gar. gut gehend, von K 3.60 aufw.
 „ Silber: „ „ „ „ „ „ 10.80 „
 „ Zylind. „ „ „ „ „ „ 7.50 „
 Weckeruhren, garantiert gut gehend, „ „ 3.20 „
 Wanduhren m. Schlagwerk, gar. gut geh. „ „ 5.— „

Gold- und Silberwaren in reichster Auswahl zu Fabrikpreisen.

Reichillustr. Preislisten mit ca. 8000 Abbildungen gratis und franko.
 Josef Höfferle, Uhrmacher in Gottschee (Krain).

Abonnieret und leset
den Gottscheer Boten!

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 20 und 40 Seller, Dose 60 Seller.

Zu haben in der Apotheke von Leopold Michal in Gottschee (24-2) sowie bei Gg. Eppich in Alltag.